

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 6 (1963)
Heft: 2

Artikel: Der Nachlass Heinrich Bullingers in der Zentralbibliothek Zürich
Autor: Staedtke, Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berger Meisters zusammengeht, wäre zu untersuchen, ob diese Verse nicht von ihm selbst stammen, zumal Philipp von Abt Heinrich I. am 23. Februar 1200 die Klostersvogtei übertragen worden war. Sogar eine hübsche Rechentabelle fehlt nicht in der vielseitigen Handschrift. Nicht umsonst hat Ildephons Straumeyer († 1743) auf die Innenseite des Vorderdeckels geschrieben: Ein altes und sehr bedeutendes Buch: «liber antiquus et valde insignis»!

Nunmehr drängt sich die Frage auf: Wie sind diese neun Handschriften in ihr Versteck gekommen? Die Antwort ist nicht leicht zu geben. Halten wir fest, daß Stadler sie in seinem schon oft zitierten ausführlichen Katalog von 1787 noch eingehend beschreiben kann. Andererseits fehlt die im letzten Jahrhundert übliche Numerierung der Handschriften, die, soweit ich bis jetzt sehen kann, Pertz als erster im 7. Band seines «Archiv» in seiner Reisebeschreibung nach Engelberg 1837 zitiert. In diese fünfzig Jahre fallen die Wirren der Französischen Revolution. In Engelberg wurden erst nach dem Aufstand Nidwaldens französische Truppen einquartiert. Der Hauptmann Chenier hatte bald die Schätze der Biblio-

thek entdeckt und nahm sich ihrer handgreiflich an. Minister Stapfer mußte bei General Lecourbe energisch protestieren. Der Briefwechsel verdiente, veröffentlicht zu werden. War es bei dieser Gelegenheit, daß man wenigstens einen Teil, gerade weniger auffallende Werke, in Sicherheit bringen wollte? Warum hat man aber die Bücher nach den turbulenten Zeiten nicht wieder hervorgeholt? Ist es denkbar, daß Karl Stadler, der 1803 zum Abte gewählt wurde und bis 1822 regierte, ob seiner vielen Sorgen diese Handschriften vergaß? Wir wollen noch eine andere Möglichkeit erwähnen. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden die Galerien des Großen Raumes umgebaut. Wahrscheinlich sind die Handschriften ausgelagert worden. Am heutigen anliegenden Fundort hatten damals die Klosterschüler ihren Schlafsaal. War es ein übler Studentenulk, der die neun verschwinden ließ? Oder stand noch eine schlimmere Absicht der Arbeiter dahinter? Eine klare Antwort wird wohl nie gegeben werden können. Das soll niemand hindern, sich des neuen glücklichen Besitzes zu freuen, der uns einlädt, die Vergangenheit unseres Hauses und seiner Bibliothek auf neue zu erforschen.

JOACHIM STAEDTKE (DÜBENDORF/ZÜRICH)*

DER NACHLASS HEINRICH BULLINGERS IN DER ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

* Joachim Staedtke, geb. 1926 in Deutschland. Studium der Theologie an den Universitäten Mainz, Göttingen und Zürich. Nach dem theologischen Staatsexamen sieben Jahre reformierter Pfarrer in Nordwestdeutschland. 1958 Promotion zum Dr. theol. an der Universität Zürich. Seit 1963 Oberassistent an der Forschungsstelle für schweizerische Reformations-

geschichte in Zürich. Mitarbeiter am «Corpus Reformatorum» und beauftragt mit der Edition der Werke und Briefe Heinrich Bullingers. Er verfaßte u. a. «Die Theologie des jungen Bullinger», 1962, und daneben über 30 zum Teil grössere Aufsätze und Artikel zur schweizerischen Reformationsgeschichte. (Anmerkung der Redaktion)

Der Tod des Zürcher Reformators Huldrych Zwingli in der Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531 und die Folgen der Niederlage des reformierten Heeres im Zweiten Kappeler Krieg stürzten das in Zürich begonnene Werk der Reformation in die schwerste Belastungsprobe seiner jungen Geschichte. In dieser kritischen Situation legte die Stadt Zürich das von Zwingli begonnene und jetzt bedrohte Werk der Glaubenserneuerung in die Hände eines erst siebenundzwanzigjährigen Jünglings. Dieser junge Mann war Heinrich Bullinger.

Bullinger wurde am 18. Juli 1504 in Bremgarten geboren. Die heimatliche Trivialschule sah schon den vierjährigen Knaben als aufgeweckten Lateinschüler in ihren Mauern. Dabei war die Bremgartner Schule eine durchaus anspruchsvolle Bildungsstätte. Keine geringeren Geister als der Minnesänger Walter von Rheinau, der Zürcher Chorherr Konrad von Mure, der Humanist Nikolaus von Wile, der Dramatiker Johannes von Al und der Chronist Wernher Schodoler haben von dieser Schule ihre erste Ausbildung empfangen.

Den zwölfjährigen Scholaren finden wir in Emmerich am Niederrhein. Die dortige Stiftsschule war durch den Humanismus und die *Devotio Moderna* reformiert worden. Ihre beachtliche philologische Potenz verdankte sie dem großen niederländischen Humanisten Alexander Hegius, der 1474 ihr Leiter wurde. Drei Jahre lang hat der junge Bullinger hier geistige Fundamente für sein späteres Wirken legen können. Der ethische Spiritualismus als vornehmste Erscheinung des spätmittelalterlichen Reformhumanismus und der *Devotio Moderna* ist auch im Lebenswerk des späteren Reformators noch deutlich spürbar.

Im Sommer 1519 bezog Bullinger die Artistische Fakultät der Universität Köln. Hier erlebte er die Entscheidung seines Glaubens und die Hinwendung zur Reformation. Ort und Zeit dieser Konversion sind erstaunlich, da die Universität Köln sich in diesen Jahren dem neuen Geist ver-

schloß und an der *Via Antiqua* festhielt. Andererseits war Köln nicht in dem Maße von der Agitation gegen den Humanismus bestimmt, wie es in den Jahren der *Dunkelmännerbriefe* scheinen mochte. Es gab gute Humanisten dort, denen auch Bullinger zeitlebens durch Briefwechsel verbunden blieb. Aber gerade die aristotelische Schulung, der sich Bullinger in Köln unterzog, bewirkte eine allmähliche, jedoch stetige und schließlich radikale Abwendung vom Geist des Mittelalters. Sein Weg zur Reformation wurde ihm durch keine Anregung eines Menschen gewiesen, sondern ausschließlich durch das Studium von Büchern vorgezeichnet, unter denen neben den Werken der Kirchenväter die Heilige Schrift den wichtigsten Platz behauptet. Als Bullinger im Alter von 17 Jahren sein Kölner Studium mit der Promotion zum Magister der Freien Künste abschloß, war er bereits ein evangelischer Christ.

Am 3. Februar 1523 berief ihn der letzte Abt des Zisterzienserklosters zu Kappel am Albis, Wolfgang Joner, zum theologischen Lehrer an eine dort zu gründende Klosterschule. Fünf Jahre hat Bullinger diese Schule geleitet, bis er im Jahre 1529 Pfarrer in seiner Heimatstadt Bremgarten wurde. Nach seiner durch die Wirren des Zweiten Kappeler Krieges bedingten Vertreibung aus Bremgarten wurde Bullinger am 9. Dezember 1531 auf Ratsbeschuß Nachfolger Zwinglis als Prediger am Großen Münster in Zürich. Mit 27 Jahren war er der erste Antistes der Zürcherischen Kirche und als solcher der Retter und Vollender der Zürcher Reformation.

Es ist hier nicht der Raum, der historischen und theologischen Bedeutung dieses Mannes gerecht zu werden. Nur zu allgemeinem Verständnis seien wenige Dinge aus seinem Schaffen genannt. Bullinger ist es gewesen, der im Verein mit seinem Kollegen Leo Jud die erste reformierte Kirchenordnung schuf, die im wesentlichen dreihundert Jahre in Geltung blieb und das Bild der Zürcher Kirche geprägt hat. Über die

Grenzen Zürichs hinaus hat er insofern die Grundlage für die Einheit der reformierten Kirchen in aller Welt geschaffen, indem er sich 1549 mit Calvin zum sogenannten Consensus Tigurinus einigte. Das umstrittene und kirchentrennende Lehrstück, nämlich die Lehre vom Abendmahl, wurde durch diese Zürcher Übereinkunft gerade zu einer tragfähigen Voraussetzung für die Weiterentwicklung der reformierten Kirchen. Bullinger ist auch der Schöpfer der protestantischen Föderaltheologie, die mit der Zentralisierung des biblischen Bundesgedankens die evangelischen Völker zu politischem und sozialem Verantwortungsbewußtsein wachgerufen hat. Er war es auch, der die Stadt Zürich im 16. Jahrhundert zu einem ökumenischen Zentrum der Gastfreundschaft für Glaubensflüchtlinge machte. Man denke nur an die von der englischen Königin Maria vertriebenen Protestanten oder an die Evangelische Gemeinde Locarno, die im Zürich Bullingers ihre neue Heimat fand. Auch muß man Bullinger als den bedeutendsten Bekämpfer des Täuferturns ansehen, den es jemals gab. Sein Einfluß auf die Gestaltung der reformierten Kirchen in der Schweiz, in England, in Holland und auf dem Balkan ist noch nicht abzuschätzen. Die Bedeutung dieses Mannes wird man aber erst vollständig ermessen können, wenn man sich mit seinem literarischen Werk beschäftigt, das er hinterlassen hat. Eine der vornehmsten Stätten, die diese Schätze hütet, ist die Zentralbibliothek in Zürich. Von dem dort befindlichen Nachlaß Bullingers soll in der Folge die Rede sein.

Die gedruckten Werke beanspruchen das erste Interesse. Bullinger hat zwei Jahre vor seinem Tode eine Autobiographie seiner gedruckten Werke angefertigt. Das unveröffentlichte Autograph ist uns erhalten im Manuskriptband F 98 unter dem Titel «Omnium Operum Henrychi Bullingeri Catalogus, dispositus in tomos decem» (Abb. 1). Hier berichtet uns Bullinger, daß er 69 verschiedene gedruckte Werke ver-

OMNIVM OPERV
HENRYCHI BVLLI-
GERI CATALOGVS,
DISPOSITVS IN
TOMOS.
X

faßt habe. Zum Schluß bemerkt er ausdrücklich: «Wenn irgendwelche anderen Bücher unter meinem Namen erschienen sind, so habe ich sie nicht herausgegeben.» Trotz dieser Versicherung sind diese Angaben unvollständig. Gedruckt wurden von Bullinger bis zu seinem Tode im Jahre 1575 insgesamt 119 verschiedene Werke. Fünf seiner Manuskripte wurden postum herausgegeben, so daß Bullingers Bibliographie 124 verschiedene Titel zählt. Hierin nicht eingeschlossen sind kleinere Arbeiten, die es nicht auf den Umfang eines Buches bringen. Auch Traktate von der Art, wie sie später die Miscellanea Tigurina herausgegeben haben, sind hier nicht mitgezählt worden. Von den 124 größeren Werken besitzt die Zentralbibliothek 121. Sie darf also nahezu das gesamte gedruckte Werk Bullingers ihr eigen nennen. Rechnet man nun aber die verschiedenen Auflagen und Übersetzungen dieser Werke hinzu, so ergibt sich naturgemäß ein anderes Bild. Die Gesamtbibliographie Bullingers beläuft sich auf über 700 Titel. Die Zentralbibliothek Zürich besitzt im ganzen etwa 450 gedruckte Werke, also mehr als die Hälfte. Keine andere Bibliothek bringt es auf eine so stattliche Anzahl.

Eine zweite Gruppe bildet der Nachlaß der ungedruckten Werke. Hier sind uns noch Einzelangaben versagt, da die bibliographische Bestandesaufnahme noch nicht abgeschlossen ist. Vermutlich dürfte der Umfang der handschriftlichen Arbeiten größer sein als der der gedruckten Werke. Nach einer groben Schätzung, die freilich unverbindlich sein muß, besitzt die Zentralbibliothek sechzig Prozent dieses Materials.

Etwa dreißig weitere Prozent werden sich im Zürcher Staatsarchiv befinden. Der Rest verteilt sich auf andere Bibliotheken. Hierbei sind wiederum die Briefe nicht mitgezählt.

Diese bilden eine dritte Gruppe. Bullinger war ein großer Briefschreiber. Sein uns erhaltener Briefwechsel ist allein umfangreicher als der Zwinglis, Luthers und Calvins zusammengenommen. Der Zwingli-Verein in Zürich, der sich die Pflege der Zürcher Reformationsgeschichte zur Aufgabe gesetzt hat, ist seit Jahrzehnten bemüht, diese Briefe zu sammeln, um sie für eine mögliche Edition bereitzuhalten. Diese Sammlung ist in der Zentralbibliothek deponiert und enthält bereits mehr als 12 000 Briefe. Sie wird noch ständig erweitert. Gerade aus den Beständen der Zentralbibliothek vermochte der Verfasser dieser Zeilen die Sammlung um viele unbekannte Briefe zu ergänzen. Mit diesen Bemühungen ist der Zwingli-Verein im Begriff, in der Zentralbibliothek die größte Briefsammlung des 16. Jahrhunderts anzulegen. Die Entwicklung und Geschichte der protestantischen Kirchen in den Jahrzehnten nach dem Durchbruch der Reformation wird sich erst vollständig erforschen lassen, wenn dieser große Schatz einmal gehoben sein wird.

Aus der Fülle dieses Nachlasses seien einige Stücke angeführt, die uns einen allgemeinen Überblick über das Leben und Werk des Reformators gestatten.

Das früheste literarische Zeugnis Bullingers ist ein Schulbuch aus den Studienjahren in Emmerich und Köln. Es vereinigt 19 verschiedene Manuskripte und Drucke, die in ein Pergamentfragment gebunden sind. Die Titelseite (Abb. 8) zeigt zwischen den Zeilen des Pergamenttextes die Handschrift des Dreizehn- oder Vierzehnjährigen. Der im Ausland weilende Student schmückt den Kopf seines Buches mit heimatlichen Wappen und dem Besitzvermerk. Unter den vier großen Wappen auf der Titelseite ist das zweite von rechts

dasjenige der Familie Bullingers aus Bremgarten, über das der Antistes später berichtet «(Die Bullinger in Bremgarten) sind geistlich und weltlich Stands gewäsen und haben alle gleich ein Zeichen oder Waapen geführt, namlich ein schwartzen Annäglen wie auff den Müllisteinen gesehen wird, in einem gelben Feld.» (Zitiert nach: Zürcher Taschenbuch 1930, Seite 7). Unter den Wappen liest man die Eintragung «Jhesus: Maria». Sie ist ein Hinweis auf den noch unberührten katholischen Glauben des Studenten. Die Manuskripte und Randglossen dieses Schulbuches sind ein unschätzbare Dokument für die Erforschung der katholischen Frühzeit unseres Reformators. Neben diesem wurde vor drei Jahren ein weiteres Schulbuch aus der Kölner Zeit in einem New Yorker Antiquariat entdeckt. Dank dem finanziellen Einsatz des Robert-J.-F.-Schwarzenbach-Fonds durfte auch dieses wertvolle Stück nach Zürich zurückkehren.

Obwohl er niemals Theologie studiert hatte, wurde Bullinger im Februar 1523 zum theologischen Lehrer an die Klosterschule nach Kappel berufen. Durch diese Berufung wurde die Kappeler Schule die erste Ausbildungsstätte reformatorischer Prägung auf Schweizer Boden. Zwinglis Prophezei wurde erst später gegründet. Der achtzehnjährige Dozent begann seine Tätigkeit mit einer Vorlesung über Vergils Äneis und das Johannesevangelium. In dem täglich vierstündigen Trivialunterricht, den er für die damalige Zeit hochmodern gestaltete und in dem die beachtenswerte Schulreform des niederländischen Humanismus ihren Einfluß geltend machte, behandelte er den alten Donat, Erasmus, Melancthon, Rudolf Agricola, Boethius, Cato, Ciceros Rede für Manilius und die Verschwörung des Catilina von Sallust. Neben diesem humanistischen Lehrbetrieb hielt er sechsstündige theologische Vorlesungen über das Neue Testament. Von den 27 Büchern des Neuen Testaments hat Bullinger in seiner Kappeler Zeit minde-

stens 21 nach reformatorischer Lehre ausgelegt. Diese Vorlesungen bewirkten innerhalb von zwei Jahren die Reformation des Klosters Kappel und seiner Umgebung. Von den humanistischen Vorlesungen ist uns so gut wie nichts erhalten geblieben. Dagegen haben wir die Originalhandschriften fast aller theologischen Vorlesungen aus Kappel in der Zentralbibliothek wiederfinden können. Sie befinden sich jetzt in den Manuskriptbänden D4, D139, D149 und F11. Eine der bedeutendsten theologischen Leistungen des zwanzigjährigen Lehrers ist seine Vorlesung über den Römerbrief vom Februar/März 1525.

**DER ERST TEIL VBER
DIE EPISTEL PAVLI ZVON
RÖMERN; WELCHER IN
halt iiii bücher / vber V.
die ersten Capittel; in
xxvi lezger
gehandlet.**

Sie zeugt von dem schweren Ringen um die biblische Wahrheit, das die Durchbruchsjahre der Reformation kennzeichnet. Wie das Titelblatt zeigt, wurden die Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten. Dieser merkwürdige Umstand erklärt sich einerseits aus dem niedrigen Bildungsstand der Kappeler Zisterzienser am Ausgang des Mittelalters, die der lateinischen Sprache nicht mehr mächtig waren, andererseits aus dem Bestreben des Abtes Wolfgang Joner, den Vorlesungen Bullingers möglichst Breitenwirkung zu verschaffen, in dem er die ganze Bevölkerung zur Teilnahme an den Vorlesungen einlud.

Noch während seiner Kappeler Zeit, am 29. Oktober 1527, verlobte sich Bullinger mit der letzten Nonne des Dominikanerinnenklosters am Ötenbach in Zürich, Anna Adlischwiler. Die geplante Heirat wurde je-

doch einstweilen verhindert durch Annas Mutter, die ihre Tochter einem wohlhabenderen Manne verehelichen wollte als dem jungen Theologen, der als Schulmeister in Kappel überhaupt kein Einkommen erhielt. Bullinger strengte beim Zürcher Ehegericht einen Prozeß an, in dem auch Zwingli als Zeuge auftrat. Das Urteil lautete zugunsten der Brautleute. Trotzdem kam die Verbindung nicht zustande, weil Anna nicht gegen den Willen ihrer Mutter heiraten wollte. Der Tod der Schwiegermutter am 20. Juli 1529 löste dann das Problem. Nur wenige Wochen später, am 17. August 1529, führte Bullinger seine Verlobte heim. Sein persönlichstes Geschenk, das er seiner jungen Frau zur Hochzeit überreichte, ist ein Gedicht. Die Verse des uns erhaltenen Autographs (Abb. 3) zeigen, daß der junge Theologe auch auf dem Gebiet der Liebespoesie mehr als ein Dilettant war. Getraut wurde das junge Paar von dem Prior des Klosters Kappel, Peter Simler, in der Kirche von Birmensdorf, wo Bullingers älterer Bruder Johannes Pfarrer war.

Aus der Ehe Bullingers mit Anna Adlischwiler sind elf Kinder, sechs Buben und fünf Mädchen, hervorgegangen. Doch wird die Erwartung auf eine weitere reiche Nachkommenschaft nicht erfüllt, denn bereits in der zweiten Generation fielen alle direkten Nachfahren des Reformators der schrecklichen Zürcher Pest im Jahre 1611 zum Opfer. Väterliche Strenge, fürsorgende Liebe und ein gesunder Humor tun sich kund in dem Briefwechsel mit seinen Söhnen. Daneben finden wir in seinem Nachlaß reizende Gedichte, die der Vater jeweils zum Samichlaustag für seine Kinder anfertigte und in denen auch Wünsche und Ermahnungen der Eltern ihren Ausdruck finden (Abb. 4). Der kinderreiche Haushalt wurde stets erweitert durch Verwandte, Bekannte, Besuche und Flüchtlinge, die im Zürcher Pfarrhaus gastfreie Aufnahme fanden. Ein Kreis von 20 bis 30 Personen im Hause Bullingers war keine Seltenheit. So

Im Hoon zefingen wie
noch nimmer we

Willkommen biß min edle Zucht / min werde feucht /
kuchliepste min / min kößerin / din lieplich pech / find
mir so wech / das ich ofein gnab / kuchliche Laab / für
dich min tag nie empfunden hab.

Leudec hat so kuchlich mitt / off lieplich pitt / der zyt
begäret / das er wech gewäret / ich hab noch mee / pünlicher
wech / umb dich gefan / denn ich mitt fan / dich so mir
worden bist wech.

Du bist mir tocht min freud und gaud / mine kucherin
pech / allein geiht / allein geliebt / dan ich bin din / gatz
einig din / denn ich hab ofein euer / biß mir auf tünne /
damitt wirst bliebe beyden mine.

Dit heide ich eue on vnderlaß / da was ofein maß /
ich bean und wech / im gemit und schilt / Galesy
kuch / mich ich mitt schmecht / bymme sin / hat ich
danc / nach die kuchlich was mir gantz gwin.

Jetzt hab ich eue icht ist mir wol / dienich ich sol /
kuchliepste min / by die selbe sin / icht euer mich
mitt / ofein tritt noch pitt / die ich gefan / dan
ich daran / dich liepliche gut noch willen kan.

O heue bringe du zu gutem ende / das wir icht
wendt / Inuch dich anseht / das die wech gläpft /
in einigkeit / mitt offheidenheit / wie die ge:
pott / o heilige gott / dem Estand hiner ge:
potten hat.

// Heinzijß Bullinger.

Der felix ist ein lieben man, ^{Msc T 406 19} 1548
Den ersten teyl sol er mir han.

Ein teyl nim Gyr und köuff mit mee,
Wim liebsteß Bäßij Vocatfee:
Und biß allways ein gütes kind,
Damitt ewig sy in disem kind.

Ich hab gar güte niere verhan,
Wie Veritas wol spinnen kan.
Gumb ihs mir lieb und gult im wol,
Doch znacht es auß ewig haben sol.

Bant hirlaus Gottes
Diener und gesandt

4 Nikolaussprüche für die Kinder. Autograph. Die hier angesprochenen Kinder sind Felix, geb. 1547, Dorothea, geb. 1545, und Veritas, geb. 1543. Msc T 406, 19.

wundert es nicht, daß bei dem niedrigen Einkommen des Pfarrers eine genaue Haushaltsbuchführung notwendig war. Auf der Abbildung 5 sehen wir eine Seite einer solchen Buchführung aus dem Jahr 1536. Man unterscheidet eine Abrechnung über Wein, darunter eine Rechnung mit dem Pfister. Diese peinliche Genauigkeit in seinen Papieren und Briefschaften und die Sorgfalt, mit der uns Bullinger dieses ganze Material überlieferte, ermöglicht es dem Historiker heute, ein nahezu lückenloses Bild dieses Mannes, seines Werkes und seiner Zeit wiederherzustellen, wenn einmal der umfangreiche Nachlaß vollständig gesichtet und geordnet sein wird.

Wie bei einem Reformator zu erwarten ist, besteht der größte Teil des Nachlasses aus theologischem Schrifttum. Ausgangspunkt jeder theologischen Bemühung ist die Heilige Schrift. Daher war für die Reforma-

toren der Umgang mit der Bibel die vornehmste Beschäftigung. Eine der uns erhaltenen Privatbibeln Bullingers ist ein hebräisch-lateinischer Druck, den Sebastian Münster in Basel im Jahre 1535 hergestellt hat. Das Exemplar weist in den Randglossen die Spuren eines eifrigen Gebrauches durch seinen Besitzer auf (Abb. 9). Die aus dem Umgang mit der Bibel erwachsenen theologischen Werke haben ein nachhaltiges Echo gefunden. Bullingers Kommentare zu allen apostolischen Briefen haben insgesamt 17 Auflagen erlebt. Aber auch kleinere dogmatische Arbeiten wurden gern gelesen. Als die Reformation von ihren Gegnern mit dem Etikett «Der neue Glaube» versehen wurde mit der polemischen Unterstellung, es handle sich bei ihr um eine neue Erfindung menschlichen Geistes, schrieb Bullinger eine seiner charakteristischsten Schriften. Schon mit

Wijn vß dem Bekenntzoff.

Wijßen. loij zijner v Boff.

Rotum. iij zijner v Boff

Wijn ad dem Läfemg.

Rotum wijñ iij zijner ei Boff.
Wijßen eij zijner v Boff.
vnd iij zanden. iijij zijne an Boff.
off vß d.

Den pfisterng demen. ooben.

Den Bpisterng eij mit. ad in
zanden demen vß mit.
vß mit in dem. 1. dem. 1535
vnd ant in dem. 1535 mit. vß
vß mit in dem. 1535 mit. vß

Den zand iij mit vß den 2. 1535
N. 1535.

5 Haushaltsbuchführung aus dem Jahr 1536. Auto-
graph. Msc K 40.

dem Titel «Der alt Gloub» suchte der Reformator zu erweisen, daß die Reformation nichts anderes als die Wiederherstellung des in der Bibel und im Urchristentum bezeugten und darum des «alten» Glaubens sei. Außer in ihren deutschen Ausgaben erschien die Schrift lateinisch als «Antiquissima fides». Der bekannte englische Bibelübersetzer Miles Coverdale übertrug sie ins Englische und gab sie 1541 unter dem Titel «The old faith» als sein eigenes Werk heraus. Fünf weitere englische Ausgaben sind dieser ersten gefolgt. Die Zentralbibliothek Zürich besitzt das einzige noch erhaltene Exemplar der niederländischen Ausgabe von 1599 (Abb. 6). Schon darum ist es ein kostbares Stück aus dem Nachlaß des Reformators.

Der eben genannte Bibelübersetzer Coverdale hat außerdem noch eine der wichtigen ethischen Schriften Bullingers ins Englische übertragen, nämlich das 1540 erstmals bei Froschauer in Zürich erschienene Buch «Der christliche Ehestand». Zehn englische Auflagen hat Coverdales Übersetzung im 16. Jahrhundert erlebt. Dazu kommen noch drei weitere, die Thomas Becon herausgegeben hat. Von der dritten englischen Auflage, die 1543 wahrscheinlich in London herauskam, hat sich auch nur noch ein Exemplar erhalten, das sich im Besitz der Zentralbibliothek befindet (Abb. 7). Man darf mit Fug sagen, daß dieses Werk Bullingers die Familienfrömmigkeit des englischen Puritanismus begründet hat.

Bullingers größte Bedeutung für die Reformation liegt sicherlich auf dem Gebiete der Predigt. Die freie Predigt des Evangeliums ist der Mittelpunkt seines Wirkens gewesen. Er hat hier ein erstaunliches Arbeitspensum erledigt. In den ersten zehn Jahren seines Zürcher Wirkens hat er wöchentlich sechs- bis achtmal gepredigt. Zu seinen Lebzeiten sind allein 618 seiner Predigten im Druck erschienen. Die bekannteste dieser Druckausgaben ist eine Sammlung von 50 Predigten, die unter dem Titel «Hausbuch» das Fundament der reformierten Predigtliteratur geworden ist. Das übrigens sehr umfangreiche Werk hat mit allen Sonderausgaben nicht weniger als 49 Auflagen erlebt. Das ist für ein Buch dieser Gattung eine buchhändlerische Spitzenleistung ersten Ranges. Neben den lateinischen, deutschen, französischen und englischen Ausgaben sind besonders die holländischen zu nennen, denn Bullingers Predigtsammlung hat einen großen Einfluß auf die niederländische Reformation gehabt. Auf Abb. 10 sehen wir die Titelseite der neunten von den zwölf niederländischen Ausgaben, die 1612 in Amsterdam erschien. Durch den Aufstieg Hollands zu einer Kolonialmacht wurde das Buch auch weit über Europa hinausgetragen. Auf Grund

einer Vereinbarung zwischen den niederländischen Reedereien und dem Amsterdamer Kirchenrat waren alle Schiffe der ostindischen Kompanie durch Dienstordnung verpflichtet, an Bord eine Bibel und

Bullingers Hausbuch vorzulesen sei. Das gleiche wissen wir von Ceylon und Djakarta. Von Formosa kennen wir noch die Namen von 21 Männern, die mit der Verlesung dieser Predigten beauftragt waren. Aber nicht

Het oude Gelooue/

Dat is/

Een clær bewijs/ dat het gelooue der Christenen / twelck van den beghin der werelt gheduert heeft/ het recht/ warachtich/ out ende ongetwijfelt ghelooue sp.

Beschreuen in Zurichse spraecke door H. Bullingerum, Dienaer der Gemeente te Zurich / ende nu eerst in onse gemeene sprake overgheset.

Hier in is veruaet een corte Historie / ende aenteekeninghe van die tijden des Verplighen Ghelofs / van sijn doornaemste wercken / ende belijders/ Oock van des seluen toe ende afnemen / van de scheppinghe der werelt aen/ tot der Apostelen tijden toe. Ende het is een cort begrip van den gheheelen Bybel / ende een bewijs/ dat allen door het Christelike ghelooue alle brome / Gode wel behaecht hebben/ ende salich gheworden sijn.

I E S V S .

Dese is mijn wel lieue Sone , in den welcken ick mijn welbehaghen ghenomen hebbe : Hoort hem , Matth. 17. vers 5.

MIDDELBVRCH:

Door Adriaen van den Viure , Boeck-be-cooper/ woonende in den bergulden Bybel / by de nieuwe Burse. Anno 1599.

6 Titelseite einer niederländischen Ausgabe von Bullingers «Der alte Glaube». Letzter erhaltener Druck dieser Auflage. Zw. 285

Bullingers Hausbuch zu führen, aus welchen Büchern der Schiffsmannschaft jeden Tag vorgelesen wurde. Noch die Kirchenordnung von Batavia vom 7. Dezember 1643 und auch ein Erlaß der Landvogtei Amboina auf den Molukken vom 25. Januar 1678 verfügten, daß an allen Sonn- und Feiertagen dem Volk eine Predigt aus

nur in den fernen Osten, sondern auch in den fernen Westen ist dieses Buch gegangen. Der erste holländische Prediger in der auf Manhattan gegründeten Stadt Neu-Amsterdam, dem jetzigen New York, Bastian Krol, wurde vom Kirchenrat Amsterdam im Jahre 1625 dazu verpflichtet, Bullingers Hausbuch auswendig zu lernen und dieses

dem Volk als Predigt vorzutragen. So stammte die erste christliche Verkündigung in der heute größten Stadt der Welt zum Teil Wort für Wort von Bullingers Kanzel im Großmünster zu Zürich. Neben dem Hausbuch sind noch die im 16. Jahrhundert sehr berühmten «100 Predigten über die Apokalypse» zu erwähnen, die in 30 Druckauflagen in fünf Sprachen erschienen sind (Abb. 12–15).

Noch umfangreicher freilich ist die in der Zentralbibliothek befindliche Sammlung der ungedruckten Predigtkonzepte Bullingers. Ihre Anzahl läßt sich nur nach Tausenden beziffern. Die Autographen sind vom Autor so genau bezeichnet, daß wir heute noch sagen können, an welchem Tage Bullinger über welchen Bibeltext gepredigt hat. Auf Abb. 16 sehen wir das Konzept der letzten Predigt, die Bullinger überhaupt gehalten hat. Es ist eine Predigt über Richter 3 vom 20. Mai 1575. Danach ist der Reformator nicht mehr auf die Großmünsterkanzel zurückgekehrt, da ihn eine sehr schmerzhaftes Nierenkrankheit auf das Sterbebett zwang. Man sieht am Text, daß das Konzept lateinisch abgefaßt ist. Gehalten wurde die Predigt jedoch in deutscher Sprache. Dieser merkwürdige Umstand läßt sich dadurch beweisen, daß die Zentralbibliothek außer diesen autographen Konzepten noch eine Fülle von genau datierten Nachschriften dieser Predigten aus der Hand Konrad Pellikans, Rudolph Gwalthers und Johann Jacob Wicks verwahrt, die alle deutschen Text haben. Das sehr umfangreiche Material des Predigtenachlasses in der Zentralbibliothek ist inzwischen gesichtet und in eine chronologische und sachliche Ordnung gebracht worden.

In diesem Zusammenhang darf ein sehr kostbares Stück aus Bullingers Nachlaß nicht übergangen werden: die von ihm selbst auf Pergament geschriebene Gottesdienst-Agende, die er vierzig Jahre fast täglich in seinem Gebrauch hatte. Auf dem unteren Teil des Titelblattes (Abb. 19) sind deutlich die Daumenabdrücke als Spuren der jahr-

zehntelangen Handhabung auf der Kanzel zu erkennen. Mit dieser Agende hat Bullinger die erste vollständige, alle Liturgien umfassende Gottesdienstordnung einer reformierten Kirche überhaupt geschaffen.

**The Christen state
of Matrymonye, wherin
houſbandes & wyfes maye
lerne to kepe house to-
gether wyth loue.**



**The originall of holy wedlok: whā,
where how & of whom it was institut-
ed & ordeyned: what it is: how it ought
to proceade: what be the occasiōs, frute
and commodities therof. Contrary wy-
se: how shamefull and horrible a thinge
whozdome and aduoutry is: How one
ought also to chose hym a mete & con-
uenient spouse to kepe and increace the
mutuall loue, trouth and dewtpe of
wedloke: and how maried fol-
kes Mulde bring by theyz
chyldezen in the
feare of
God.**

**Wedlok is to be had in honoure and
ge all men, and the bed vndefyled. As
foz whoze keepers & aduouterers
God shall iudge them.
Hebze, xiii.**

7 Coverdales Ausgabe von Bullingers «Der christliche Ehestand», ohne Angabe des Verfassers. AW 751.

Man kann nicht von Bullinger reden, ohne seiner bedeutendsten Schrift zu gedenken, der Confessio Helvetica Posterior. Sie ist neben dem Heidelberger Katechismus das wichtigste und verbreitetste Bekenntnis der reformierten Kirchen. Der Erstausgabe, die im März 1566 lateinisch und

deutsch bei Froschauer in Zürich erschien, sind über 100 Auflagen in 11 Sprachen gefolgt. Die Zentralbibliothek besitzt eine stattliche Anzahl dieser Ausgaben, unter denen sich zum Teil auch sehr seltene Drucke befinden. Eines der wertvollsten Stücke aus dem Nachlaß Bullingers ist zweifellos das deutsche Druckmanuskript mit den Setzerstrichen Froschauers vom Februar 1566. Auf der abgebildeten Seite (Abb. 11) kann man in der zweiten Zeile oberhalb des Setzerstriches eine interessante Verbesserung im Manuskript wahrnehmen, die auf Ersuchen der Genfer Kirche zustande kam und eine Konzession an Calvins scharfe Prädestinationslehre darstellt. Die *Confessio Helvetica Posterior* ist jahrhundertlang das Bekenntnis der reformierten Schweiz gewesen. In den reformierten Kirchen des Balkans beansprucht sie ihre Geltung bis in die Gegenwart, wie denn noch heute jeder reformierte Pfarrer in Ungarn seinen Ordinationseid auf Bullingers Bekenntnis ablegt.

Nach den theologischen Werken nehmen die historischen Arbeiten den breitesten Raum in Bullingers Schrifttum ein. Bullinger war derjenige der Reformatoren, der die stärksten historischen Interessen zeigte. Unablässig ist er um die Erforschung der Geschichte bemüht gewesen. Seine ungeheuren Materialsammlungen zu bestimmten geschichtlichen Ereignissen füllen noch heute manchen Manuskriptband der Zentralbibliothek. Bereits das Erstlingswerk des Einundzwanzigjährigen, die Geschichte und Baugeschichte des Klosters Kappel, verrät nicht nur Neigung, sondern auch Kenntnis

und historisches Einfühlungsvermögen in die Geschichte und Baukunst des Mittelalters. Größte Bedeutung als Historiker gewann Bullinger durch seine jahrzehntelange Bekämpfung des Täuferiums. Kein Historiograph hat das geschichtliche Bild des Täuferiums so entscheidend geformt und auch so nachhaltig beeinflußt wie der Zürcher Antistes. Die Krönung seiner historischen Bemühungen ist jedoch sein achtbändiges Geschichtswerk «Von den Tigurinern und der Stadt Zürich Sachen», dessen Autograph die Zentralbibliothek besitzt (Abb. 20). Merkwürdigerweise ist dieses Werk bis auf den heutigen Tag nicht gedruckt worden. Nur der letzte Teil wurde vor hundert Jahren als Reformationsgeschichte herausgegeben. Obgleich unveröffentlicht, hat diese Chronik eine große Breitenwirkung gehabt. Noch heute existieren mehr Abschriften dieses Opus als die meisten der Drucke noch Exemplare haben. Fast jede größere Bibliothek in Europa und Amerika besitzt eine Kopie. Zu den Tigurinern gehören die in vierzig Jahren angelegten Vorarbeiten, die sich in den verschiedensten Manuskriptbänden der Zentralbibliothek befinden. Wenn einmal dieses Material erarbeitet worden ist, wird ein gerechtes Urteil über Bullinger als Geschichtsschreiber gefällt werden können.

Von dem Briefwechsel als der umfangreichsten Gruppe des Nachlasses ist schon gesprochen worden. Wir müssen uns hier mit Hinweisen und zwei Beispielen (Abb. 17 und 18) begnügen. Unter den Adressaten dieser Korrespondenz fehlt kaum ein bedeutender Mann des 16. Jahrhunderts.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER BILDSEITEN

8 Einbandseite aus Bullingers Schulbuch. Alle Eintragungen über und zwischen den Zeilen des Pergamenttextes stammen aus den Jahren 1517/18. Msc D 92.

9 Textseite aus der zweisprachigen Bibel Sebastian Münsters, Basel 1535, mit den Randglossen Bullingers. Zw 302.

10 Titelseite einer niederländischen Ausgabe von Bullingers Hausbuch. Am Kopf ein Altersporträt

Bullingers eingerahmt von biblischen Figuren. An den Säulen die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Unten eine Szene mit dem letzten Abendmahl Jesu. AB 160.

11 Textseite aus dem autographen Druckmanuskript für die Erstausgabe des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses vom Februar 1566 mit den Setzerstrichen des Druckers Christoph Froschauer. Msc F 10.

למנינה
 על ציונת לרור ס א
 שמעו א
 אל הים רנתי תשיבה תסלתי / מקצה
 הארץ אליך אקרא בעשת לפי בצור יום
 מפני תנחני / כי תיית מחסה לי מ
 מגדל עו מפני אויב / אגורה באהלך
 עולמים אחסך כסתר כנפוך סלה /
 כי אפה אלהים שמעת לנרנך נתת
 ירשת יראי שמך / נמים על ימי
 מלה תוסת שנותיו כמור דור רור /
 יושב עולם לפני אלהים חסר ואמר
 מן יצרהו / מן אומנת שמך לעג
 לשלמי נרנר יום יום /

Vincenti in melodijs, David. Exaudi de
 us clamorem meū, **a**usculta orationi
 mex. **2** Ab extremo terræ ad te clamabo dum
 cor meum est in merore, **b** in petram quæ al
 tior me est, duc me. Fuisi enim spes mea, at
 que turris fortitudinis à facie inimici. Com
 morabor in tabernaculo tuo in secula, et spe
 rabo in **abscondito** alarum tuarum: **sala**. Tu
 enim deus exaudisti uota mea, & dedisti hæ
 reditatem **timentibus** nomen tuum. Dies su
 per dies regis adicies, ut sint anni eius sicut
 generatio & generatio. **Habitabit in seculū**
 coram deo: **prepara pietatem & ueritatem**,
 quæ custodiant illum. Sic psallam nomini
 tuo in perpetuum, ut reddam uota mea per
 singulos dies.

a Ab extremo terre. Patet hinc psalmum istum aditū, eū David propter Saul extorris ageret in extremis par
 tibus terre Israël. **b** In petram que altior me est. Hoc est, duc me in locū tuū, & ad quem ego conscendere nequeo.

למנינה
 על ירוחון מ ס ב
 מזמור לרור
 אה אל אלהים דומיה נפשי כמנה
 ישועתי / אה הוא צורי וישועתי
 משגבי לא אמרס רבה / ער אנה
 תחורתי על איש תרצה כלכם קסור ג
 נטוי גרר תרהויה / אה משאנו
 יעצו להרים ירצו כוב כסיו יברכו וקרבם
 וקלל סלה / אה לאלהים רמי נפשי
 כי מפניו תקנתי /
 אה הויה צורי וישועתי משגבי לא
 אמרס / על אלהים ישעי וקבורי
 צור עוי מחסי באלהים / בטחו בו
 ככל עת עם שמכו לפניו לכבכם אלהים
 מחסה לנו סלה / אה חבל בני אדם
 כוב בני איש כמאונים לעלות המרה מ
 מרביל יחר /
 אל תבטחו בעשק ובעגל אל תחבלו סל
 כי יגרב אל השיתה לב /
 אחת דבר אלהים שמים וז שמעתי מי
 עו לאלהים / ולך ארני חסר כי
 אפה תשלם לאיש כמעשהו /

Vincenti pro Ieduthon, psalmus Da
 uid. **V**tiq; ad deum **b** silet anima mea:
 quippe à quo est salus mea. **V**tiq; ipse est pe
 tra mea & salus mea: **c** ipse exaltatio mea,
 ideo **non mouebor** multum. **V**ique quo **in si**
diāmini quibuscunq; interibitis uos omnes
 quasi paries inclinatus, & maceria impula
 sa. **V**tiq; ne ipse (deus) **quenquam** exaltet
 consultant, moluunturq; impellere, diligunt
 mendacium, & ore suo benedicunt, intra se
 autem maledicunt: **sala**. **Veruntamen** deo
 ipsi sile tu anima mea: quoniam ab ipso est
 spes mea. **V**tiq; ipse est fortitudo mea & sa
 lus mea: ipse exaltatio mea, ideo non moue
 bor. **Apud deū** est salus mea & gloria mea:
 petra fortitudinis mex & spes mea in deo
 est. **Sperate in eo** in omni tempore o popu
 li, **effundite aere** conspectum eius cor ue
 strum: deus est spes nostra: **sala**. **Verūtamen**
 filij hominum uani sunt, mendaces sunt filij
 hominum si in stateras ascendant: **e** ipsi pari
 ter (leuiora sunt) uanitate. **Nolite sperare in**
 salūminia atq; in rapina, **ne in uanitate re**
digamini: opulentia si affluat, non appone
 tis cor. **V**ice ūna loquutus est deus atq; se
 cundo, quod & audiui, quoniam dei est po
 tentia. **Et tua domine** est pietas, quoniam tu
 reddis unicuiq; iuxta opus suum.

a Ieduthon. Quidā putāt Ieduthon fuisse nomen præcipui cuiusdā cātoris. **b** Silet anima mea. Secundū
 Kimbi est nomen id est, formale, ut sit sensus: quieta est anima mea ad deū, hoc est, præsolatur in silentio a
 nillū eius. **c** Ipse exaltatio mea. Est in uersu loci altus & tutus, ad quē cōfugitur imminēte periculo. **d** Quasi
 paries inclinatus. Sensus est: paries inclinatus omni momento minatur casum, sic uos manet repētinus interitus. **e** Exal
 tet. Id est, conātur eos, qui ad deū cōfugiūt, auertere ab eo. **f** Effundite cor uestrū. Sensus est, curas & necessitates ue
 99 4



Huys-boeck,

Vijf Decades :

Dat is,

Dijftich Sermoenen / van de voozueemste Hoofstucken der Christelijcker Religie / in dyie deelen verseggheden.

VVaer by nu van nieuus noch drie andere schoone wercken ghevoeght zijn.

Namelijck,

Van den oorspronck der dwalinghen: ende vande Concilien der eerster ende laetster tpeden.

Als oock

Vande feest-daghen onses Heeren ende Salichmakers Jesu Christi / verseggheden herlijcke Sermonen.

Alles door

**HENRICVM BULLINGERVM,
Dienaer der Ghemeente Christi tot Zurich.**

Ende

Nu op een nieu oversien ende ghecorrigeert, door
Mr. Lowijs van Berchem,



Amsterdam,
**Door Hendrick Laurensz. woonende op't
Water in't Schryf-boeck. 1612.**

IN APOCALYPSIM
Iesu Christi, reuelatam quidem
per angelum Domini, uisam uerò uel
EXCEPTAM ATQVE CONSCRIPTAM A IOAN-
ne apostolo & euangelista, Conciones centum:
auctore HEINRYCHO BVL-
LINGERO.

*Argumentum, praestantiam, utilitatem, & usum operis
huius Apocalypsicis, inuenies in Praefatione.*



I E S U S :

Hic est filius meus dilectus, in quo placata
est anima mea: ipsum audite.
Matth. 17.

BASILEAE, PER IOAN-
nem Oporinum. 1557.

12

CENT SERMONS
SVR L'APOCA-
LYPSE DE IESVS CHRIST,
reuelée par l'Ange du Seigneur:
veue & écrite par Jean Apo-
stre & Euangeliste,

Nouvellement mis en lumiere par HENRI BVL-
LINGER ministre de l'Eglise de Zurich, pour
manifeste la vraye declaration de L'APOCA-
LYPSE à tous fideles qui en ces derniers temps
attendent le iugement du Seigneur.

*La Preface demonstrera l'argument, l'excellence,
l'utilité & l'usage de cest oeuvre.*



De l'imprimerie de Jean Crespin,
Pour Nicolas Barbier, & Thomas Courteau.
M. D. LVIII.

13

A HUNDRED
Sermons vpon the
Apocalyps of Iesus Christe, reueiled in
the by Changel of the Loyde: but seen of
...eueued and written by thapostle and Cuage-
llir. S. John: Compiled by the famous and
godly learned man, Henry Bullinger, chief
pastor of the Congregation of
Zuryk.

Newly set forth and allowed, ac-
cording to the order appoynted in
the Quenes maiesties, Intunions.

Charge, wurtlines, commo-
ditie, and vse of this worke, thou shalt fynd
in the prefate: After which thou hast a most ex-
act Table to leade thee into all the princy-
pall matters conteyned therein.
Matth. 17.

This is my welbeloued sun in whom
I take pleasure, heare hym.

Anno. 1561

14

De Openbaringhe Iesu
Christi. Ten eersten door den heyligen Engel
Gadae Jaar den heyligen Apostel ende Euangelist gheopenbaert
ende van hem ghesien ende beschreuen: Naer nu met C. P. Pre-
dicacien vertolact door Weinychum Gullingcum.
Gesmaect in Latijn weghegaen / ende nu in
stedebuytsch op het eerwoudichste
oetghebet. An. 1567.

*Met begrip, nutticheyt ende profijt deser Openbaringhe,
sals ghy in de navolgende Voorreden vinden.*



Ghedrukt int Jaer 1567.

15

12-15 Titelseiten der Erstaugaben von vier Übersetzungen der berühmten «Hundert Predigten über die Apokalypse». Die französische Ausgabe erschien in Genf, die englische in London, die holländische wahrscheinlich in Emden in Ostfriesland. Alle Exemplare in der Zentralbibliothek Zürich.

MAIj XX.

Cap. 3.

Quae quae multa excedit Ecclesiam de necessarijs
 & in ijs in quibz exerat quotidie, frequenter
 autem in paucis latet Ecclesia, unde à Dno
 castigat, sed non deservit? Elamantem enim in
 afflictionibz liberat. Eius rei elegans exemplum
 hic proponit. Castigat enim Eccles. Israhel, ob
 peccata. Elamat ad Dom. & liberat. Discimus q̄ 1.
 Deum punire suos ob p̄ta 2. Idem tamen non de-
 sperandum, si clamandi ad Deum. 3. Dom. nō q̄
 deservisse p̄ta cordis, & se innocentes. Quasi cum
 fideles & infideles puniunt, cogitant, Cum tot in-
 ijs & peccatis, & cum his q̄ non puniunt potius. In
 presenti ergo docet Deū hostes suos p̄sentis
 vel, suis temporibus etiam punire. Sicut abis dicitur
 in Babylonijs, Daniel. 5, in Antiochia, & Imperatoribz
 Romanis. N

Diligenter vero describit in presenti supplicium
 sumptum de persecutoribz populi Dei Israhel.
 Principio ^{confessio} p̄fiteri Rex, ut supra ē auditus.
 Deinde p̄fiteri eius q̄ nihil. Id quod hoc ordine
 describit. 1. Eius lapsus extra se confect in man-
 uera Ephraimitica, nimium dupli in. Principio
 enim fuerunt semper valliosi & fortes, de quibz
 sp̄s erat abbas & opposituros pro libertate po-
 puli Dei. Deim erat ibi Tabernaculū q̄ ad Tabernaculū
 quibz. inceptis classiam veniit.
 2. Ipse antecedit eos. Erat enim Dux à Deo con-
 stitutus. Est autem presidium impedere, & vira
 pro populo deponere. Antecedit semper bono ex-
 emplo. Si hic abbas, populo inceptis nō fuit officin

ornatissimus vos, ac respiciendus factus. Dns te inchoans tuncatuo,
domis suis magis ac magis complebit, ac labores tuos sermo
det. Saluta diligentibus duos Synistas. Collegas etiam magis,
qui nunc apud me sunt, et e quorum coetu ad has dictanda
transmissis me subdixit, vos omnes salutatur. Genes 2. Julij 1563.

Ne Lutheranismus vel obrepat, vel
immigret in Gallia, sedulo adungilo,
michi corde. Optissima ratio vix est,
si Confessio Condempns et aliorum
Processum nomine a me scripta
meo edatus, qua fidem fama que sua
obstringat, et contra Commodos Principes
ad nos pertrahere. Optato dny michi
respondat. Admirabilis enim vixit: si
elicita fuerit subscriptio. Has res parum
nobis invidios eides. Futura melior est
Oculorum conditio quam cogitamus, et
maior libertas, quia sua illis religio
manet intacta. Confessio Regi oblata
cum Catholico illis remittitur: Denique
melior mixtura. Emendari vero non est,
deus in papista Augustana Confessione,
si veritas obrepit a fuerit, recipiant.
Quia magis in Germania prelectiones opinionis
indivisi edentur, aliorum facit palatino
dicere. In profectione primitus explorato
totius confessionis summa. Ita fuit, per dicitur
se contra me verbat.

II. rogatus Calvinus magis,
pater procerum, qui has tibi addunt,
rogavit ut eos tibi commendarem.
Pater molestia tibi cogitarem non
cupit, sed cum tulerit occasio,
ut inquires quam modeste se gerat,
et curas in officio continet.

Formidans tunc te reverentia et
te animo salutatur. C

Philipps vom Vortz quaden Landgraves
zu Hessen Graue zu Eigenen hupoz

Wundersam qualigen junig Juner, Erbar und
Gedultiger lieber Besunder, wir haben
von Ihnen, so zu an uns gefan,
von heimlichen Thunau auffhang
und dasselbige von uns quaderlich
verpanden, haben verordnung gefan
das derselbe heimlich Thunau sein
ausgalt bei unsern Sanyler haben soll,

Somit den die Anigge, so zu besche,
besicht wir uns Gedultiger wir
was sich zuwischen uns und den Thunig
Jugewagen, was auch Post weiter
verleihen, und sich zuwischen vinder
die Zeit zuwischen zuwischen.

Wilsch wir uns als quaderlich wir,
und zuwischen wir wollen verfall
Dan wir uns quaderlich vinder
zuwischen wir zuwischen wir zuwischen
Das zuwischen. Behalten von Graf.
Jugon am 12 September Anno 1546

Philipps von Hessen
V. S.
S. B. S. S.

Kyrligen brüß/vnd Chriſt
tentlich Ordnung der
kyrligen Zürich.

Die predgē angezeigē vnd ze end.
Die propheetē ze begon.
Die Lē ze beſtätē.
Die kinder ze touffē.
Das Nachtmol Chri ze begon.

19 Oberer Teil der Titelseite von Bullingers Gottesdienst-Agenda aus dem Jahr 1532. Autograph. FA Ott, 11.

Ob Albrecht von Preußen oder Sigismund von Polen, ob Luther oder Melancthon, Calvin oder Farel, ob Friedrich III. oder Maximilian II., ob der Admiral Coligny oder die Verfasser des Heidelberger Katechismus, ob Philipp von Hessen oder Martin Bucer, um nur einige zu nennen: mit ihnen allen hat Bullinger korrespondiert. Durch die riesige Korrespondenz ge-

langten fast alle geschichtlichen Vorgänge seines Jahrhunderts in seinen Gesichtskreis und seine Beurteilung. Er gehörte zu den informiertesten Männern der damaligen Welt. Die jetzt in der Zentralbibliothek angelegte Briefsammlung ist eine bisher kaum noch genutzte, aber überaus reiche Quelle für die Erforschung der Geschichte der Re-

Von den Tigurinern vnd der Statt
Zürich ſachen VII Bücher/verzeichnet
von hieherigen Bullingeren. In welchen
der anfang iſer hiſtorij gefüet wirt/von
den 37ten vor der geburt Chriſti an/ biß
man nach Chriſti geburt
zellt 1400 lxx.

20 Autographer Titel des großen Geschichtswerkes «Von den Tigurinern und der Stadt Zürich Sachen». Msc Car C 43.

formation. Überblickt man den Nachlaß in seinem ganzen Umfang, so läßt sich nur schwer schätzen, wieviel Zeit und Kraft an bibliographischer, literarischer, historischer und theologischer Arbeit seine Erschließung erforderlich machen würde. Am Objekt für diese Bemühungen wird es in den nächsten Jahrzehnten jedenfalls nicht mangeln.

EINE WERTVOLLE BIBLIOPHILE GABE AUS FRANKREICH

Unsere Leser werden sich mit Vergnügen eines Aufsatzes von *Jean Porcher*: «Jean Lebègue, illustrateur de Salluste» erinnern, der im Dezemberheft 1962 unserer Zeitschrift zu lesen war. Er schlug den weiten Bogen zwischen einem ungefähr 1420 entstandenen, mit sehr schönen Miniaturen geschmückten Manuskript der Genfer Bibliothèque publique et universitaire, das dem römischen Historiker Sallust die Geschichte des Catilina und des Jugurtha nacherzählt, und einem ganz einzigartigen Dokument der Bodleiana in Oxford: einer Anweisung,

verfaßt von dem humanistisch begeisterten hohen französischen Regierungsbeamten *Jean Lebègue* (1368–1457), der dem Maler eben jener 66 Miniaturen des Genfer Manuskripts genau vorschreibt, was er auf jedem seiner Bilder darzustellen habe. Der Verfasser unseres Aufsatzes aber betreut seit Jahren gewissermaßen in der Mitte zwischen Genf und Oxford die Handschriftenschatze der Bibliothèque nationale, die ihresgleichen in der Welt suchen – in Paris also, wo vor mehr als einem halben Jahrtausend in einer großen Epoche der französischen Buch-